

Wenn die Dürre die Existenz bedroht

Hilfe Die Trockenheit macht den Bauern zu schaffen. Deshalb unterstützt das zuständige Ministerium die Landwirte mit Sonderregelungen. Gab es früher für solche Situationen noch einen «Landeshilfefonds», fehlt heute die Rechtsgrundlage für direkte Entschädigungen ganz.

Raphaella Roth
roth@medienhaus.li

Die Blätter der Bäume sind bereits im Hochsommer braun gefärbt und Grünflächen erscheinen in ungewohnt gelb-vertrocknetem Kleid: Die Dürre hat in hiesigen Breitengraden sichtlich Einzug gehalten. Die gestrigen Regenfälle haben zwar für kurze Abkühlung gesorgt, schenkt man den Wetterprognosen aber Glauben, klettert das Thermometer in den kommenden Tagen erneut hoch. Besonders die Bauern, die vom Wetter abhängig sind, leiden unter der Hitzeperiode, denn durch Futter- und Wassermangel stellt die Grundversorgung der Tiere eine grosse Herausforderung dar und es kommt zu Ernteausfällen. Besonders auf dem Futtermarkt explodieren die Preise aufgrund der erhöhten Nachfrage regelrecht. Kostet laut VBO-Geschäftsführer Klaus Büchel derweil 100 Kilogramm Heu über 40 Franken, waren es im Frühling dieses Jahres noch 25 Franken. Das zwingt Landwirte teilweise, ihr eigenes Vieh zu verkaufen. Um den Bauern unter die Arme zu greifen, hat das Amt für Umwelt kürzlich einige Sonderregelungen eingeführt.

So dürfen nun Ökoflächen beweidet werden, die normalerweise erst im September zur Verfügung stehen. Vor finanziellem Schaden soll eine weitere Sonderregelung schützen: Falls die Tiere aufgrund der anhaltenden Trockenheit vorzeitig von den Alpen abgetrieben werden müssen, wird der Zusatzbeitrag Alpung (LEV) nicht gekürzt. Neu sind aufgrund

der Trockenheit die obligatorischen 26 Tage Auslauf von Rindern, Ziegen, Schafen und Pferden auch auf einem Laufhof anstatt auf einer Weide möglich. Zudem muss das Futter von Rindern, Ziegen und Schafen wegen vorherrschendem Mangel nicht mehr zu einem Viertel durch Weidefutter gedeckt werden. Zwar können die Bauern durch die Sonderregelungen flexibler agieren, vor negativen finanziellen Auswirkungen werden sie aber deutlich weniger geschützt als etwa in der Schweiz. Bei Liquiditätsproblemen, etwa durch Ernteausfälle, können die Bauern gar auf zinslose Darlehen zurückgreifen. Durch längere Fristen für die Rückzahlung von Investitionskrediten oder Betriebshilfedarlehen können betroffene Betriebe entlastet werden. In einigen Kantonen werden sogar Subventionen bezahlt, obwohl die Bedingungen dafür nicht erfüllt sind.

Landtag müsste über Entschädigung befinden

Mehr finanzielle Entlastung soll es nun auch für liechtensteiner Landwirte geben: Die Vereinigung Bäuerlicher Organisationen (VBO) in Liechtenstein erstellt derzeit einen Forderungskatalog an die Politik. Gemäss VBO-Geschäftsführer Klaus Büchel stelle sich die Situation sehr unterschiedlich dar, aber der Ernteausfall werde die Bauern in Liechtenstein finanziell empfindlich treffen. Die besonders stark betroffenen Bauern sollen daher finanziell entlastet werden, erklärte der VBO-Geschäftsführer kürzlich gegenüber Radio L. Dieser Forde-



Von solch üppig grünen Weiden können Bauern derzeit nur träumen.

Bild: Daniel Opselt

Gartenkooperative macht die Trockenheit zu schaffen

Schaan Das heisse und trockene Wetter sorgt auch bei der Gartenkooperative Liechtenstein-Werdenberg für eine angespannte Situation. Wie es in einer Mitteilung heisst, nehme die Fülle der Taschen nun langsam ab. Wie es mit dem Lagergemüse für den Winter aussehe, könne noch nicht gesagt werden. So sei zum Beispiel der Knollensellerie in den letzten drei Monaten kaum gewachsen, zwei Beete Stangensellerie hätte sich zudem «in nichts» aufgelöst,

heisst es weiter. Bei dieser Hitze sei es hingegen so, dass sich die weissen Fliegen und die Erdflöhe wohlfühlten. Darum werde es dieses Jahr sehr schwierig für alle Kohlarten.

Die Betriebsgruppe hält zudem fest, dass es zum Beispiel im kommenden Jahr nicht mehr sein könne, dass mit so viel Arbeitsaufwand so unzureichend bewässert werde. Auch in anderen Bereichen werde es zudem Investitionen brauchen. (ts)

Landeshilfefonds seit 21 Jahren aufgelöst

Früher gab es einen sogenannten Landeshilfefonds für nicht versicherte Elementarschäden, aus dem Ausgleichszahlungen, zum Beispiel bei schlechter Witterung und Ernteausfällen, getätigt werden konnten. Aus diesem wurden in den Jahren 1980, 1982, 1986 und 1988 entsprechende Ausgleichszahlungen wegen schlechter Witterung beziehungsweise Frostschäden an Landwirte und Weinbauern ausbezahlt. Der Landeshilfefonds wurde – zusammen mit anderen Fonds – 1997 aufgelöst.

rungskatalog liegt dem Ministerium für Umwelt jedoch noch nicht vor. «Erst nach dessen Vorliegen kann dies im Detail geprüft werden», heisst es. Eins steht jedoch fest: Für direkte finanzielle Entschädigungen an die Bauern bestehen derzeit keine Rechtsgrundlagen, nach denen die Regierung kurzfristig handeln könnte. «In Liechtenstein müsste die Regierung – nach Kenntnis der genauen Schadenssituation – beim Landtag einen Finanzbeschluss für solche Massnahmen beantragen», heisst es seitens des Ministeriums.

Sollte für die weitere Zukunft eine generelle Möglichkeit für die Abgeltung von Ertragsausfällen aufgrund von Wetterereignissen angedacht werden, müsste dazu die Schaffung einer generellen spezifischen Rechtsgrundlage geprüft werden. Dies war bis 1997 durch den sogenannten Landeshilfefonds gewährleistet (s. Infobox). «Das Ministerium verfolgt die Situation und infolge der engen Marktverflechtung mit der Schweiz auch die diesbezüglichen Diskussionen fortlaufend, steht mit den Beteiligten in Kontakt und macht sich auch über die Frage der finanziellen Entlastung der Bauern Gedanken», so das Ministerium weiter. Von den Massnahmen, die der Bund beschlossen hat, um den Import von Futtermitteln zu erleichtern, würden auch liechtensteinische Landwirte profitieren. Längerfristige Handlungsoptionen für die Zukunft würden in Zusammenarbeit mit dem VBO und dem Amt für Umwelt gemeinsam definiert und anschliessend längerfristig erarbeitet werden.

«Die Glaubwürdigkeit sollte unsere Visitenkarte sein»

Podiumsgespräch Wie glaubwürdig sind die heutigen Medien? Dies wurde im Rahmen des Lehrganges «Internationale Sommerakademie für Journalismus und PR» gestern in Vaduz mit erfahrenen Medienvertretern sowie Lehrgangsteilnehmern diskutiert.

Die Plätze im Gasthof Löwen in Vaduz waren gestern Abend gut besetzt. Nicht nur Teilnehmende des zum neunten Mal stattfindenden Lehrganges «Internationale Sommerakademie für Journalismus und PR» waren vor Ort, sondern auch Journalisten aus dem deutschsprachigen Raum. Die Lehrgangsteilnehmerin Claudia Schanza fungierte als Moderatorin und musste die Lehrgangsteilnehmenden nicht zweimal bitten, um mitzudiskutieren. Die Themenblöcke waren aktuell – die Podiumsteilnehmer quasi alte Hasen in der Medienbranche. Hans-Jürgen Maurus sendete etwa als Schweiz-Korrespondent vom ARD-Posten Zürich. Er war mit 35 Dienstjahren ein ARD-Veteran.

Auf die Frage, ob die Nachrichten-Konsumenten von heute skeptischer seien als noch damals, antwortet er klar mit einem Ja und reichte dem Publikum ein Inserat einer Schweizer Zeitung. Dort zu lesen war eine Annonce, dass in dem Blatt keine Fake News vertreten seien, sondern nichts als die Wahrheit geschrieben stehe. «So eine Anzeige wäre vor zehn Jahren noch unvorstellbar gewesen», so Maurus. Das Misstrauen

gegenüber den Medien wachse. «Die Glaubwürdigkeit sollte die Visitenkarte von uns Journalisten sein», ist Maurus überzeugt.

«Wir sind ein Abbild der Gesellschaft»

Der heutige Journalismus sei geprägt von der schnellebigen Zeit der Smartphones, stellte Markus Klement, ORF-Landesdirektor, an der gestrigen Podiumsdiskussion fest. «Die klassischen Medien werden von Social-Media-Kanälen verdrängt.» Auffallend sei, so Maurus, dass Kommentare im Internet sprachlich «härter» und «brutaler» formuliert würden. «Unser Onlineredaktion musste selbst erstellte Facebook-Posts wieder eliminieren, da diese ein unbeschreibliches Ausmass annehmen.» Über relevante Themen zu berichten, sei die Aufgabe jedes Medienhauses, ergänzte der ORF-Landesdirektor. «Wir sind nämlich ein Abbild der Gesellschaft.» Auf die Frage, ob das Vaduzer Medienhaus ebenfalls mit Glaubwürdigkeitsproblemen zu kämpfen habe, erklärt Patrik Schädler, Chefredaktor des «Vaterlands», das besonders Reklamationen über Auslandsberichterstattungen auffallend

seien. Dies seien im Normalfall Berichte, die nicht intern geschrieben, sondern extern produziert würden.

Ronald Joho-Schumacher, Geschäftsführer der Kommunikationsagentur Acomag, erklarte weiter, dass es auch heute in der Schweiz Qualitätspresse gebe, die PR-Texte hinterfrage.

Wenn der Titel nicht zum Inhalt passt

Auch die Lehrgangsteilnehmer berichteten über ihre Erfahrungen mit den Medien – wobei hier die neuen sowie Online-Medien im Fokus standen. Ein junger Herr aus Deutschland ärgerte sich darüber, dass zum Teil Bilder im falschen Kontext zum Artikel dargestellt würden oder dass Titel nicht zum Inhalt eines Artikel passten. «Die User lesen nur die Überschrift und nehmen so falsche Informationen wahr.» Des Weiteren fragte sich ein junger Schweizer, warum Bewegtbilder bei Online-Zeitungen einen so hohen Stellenwert einnehmen würden. «Wenn ich Informationen möchte, dann will ich mir kein dreiminütiges Video ansehen, sondern auf einen Blick die Fakten schriftlich haben.» Der «Vaterland»-Chefredaktor kon-



Ronald Joho-Schumacher, Acomag, Patrik Schädler, Chefredaktor «Vaterland», Claudia Schanza, Moderatorin und Leiterin Sommerakademie, Markus Klement, ORF-Landesdirektor, Hans-Jürgen Maurus, ehemaliger ARD-Korrespondent (v. l.).

Bild: Daniel Opselt

terte: «Videos gehören zum Journalismus heute einfach dazu. Wenn ich ein paar Leser mit einem Video erreiche ist das besser, als gar keinen erreicht zu haben.»

Kunst der Medien Übersetzer zu sein

Die Medien sprächen die junge Generation nicht an, sei eine Aus-

sage, die häufig in Journalistenkreise zu hören sei. «Hier müssen wir uns an der eigenen Nase nehmen», sagte Markus Klement.

Der ORF-Landesdirektor habe als 18-Jähriger auch keine Medien konsumiert. «Aber wie erreicht man die Jungen?», wollte ein Lehrgangsteilnehmer von den Podiumsteilnehmern wis-

sen. Ein Geheimrezept konnte am gestrigen Abend nicht präsentiert werden, jedoch appellierte Klement an die Teilnehmer, dass die Kunst der klassischen Medien nicht untergehen dürfe – nämlich als Übersetzer für ihre Leser zu fungieren.

Nathalie Bagnoud
nbagnoud@medienhaus.li